

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8te Spalte 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 162

Donnerstag, den 15. Juli 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Morgen entscheidet Polen über seinen Umbau.

Für die Aenderung der Wahlordnung wahrscheinlich keine Mehrheit. — Die Regierung legt nur Wert auf „Vollmachten“.

Bekanntlich hat der Verfassungsausschuss des polnischen Sejm die nur unbedeutend abgeänderte verfassungsändernde Regierungsvorlage mit einer einfachen Mehrheit, gegen die Stimmen der Linken und der nationalen Minderheiten, angenommen und ihr noch von sich aus eine äußerst reaktionäre Aenderung der Wahlordnung angehängt, die im großen und ganzen dahin zielt, die nationalen Minderheiten nach Möglichkeit auszuschalten und der Linken den Mund zu stopfen.

Obgleich die Regierung ihre Vorlage im Ausschuss verteidigte, hatte sie jedoch keine Vertrauensfrage an diese Vorlage geknüpft. Sie mußte nämlich im voraus, daß diese Vorlage im Plenum des Sejms, der heute tagen sollte und auf morgen, Freitag, vertagt wurde, soviel wie eine Zweidrittelmehrheit, die zur Verfassungszumutung erforderlich ist, haben wird. Ebenso wie die gesamte Linke die förmliche nationalen Minderheiten nehmen gegen den größten Teil der verfassungsändernden Regierungsvorlage entschiedene Stellung und sie sind sogar entschlossen, gegebenenfalls das Parlament durch geschlossene Mandatsüberlegung beschlußfähig zu machen. Wenn die Regierung also an diese Vorlage die Vertrauensfrage knüpfen sollte, so hätte sie besser von vornherein zurücktreten müssen, als erst den Sturz durch das Parlamentsplenum abzuwarten.

Diese Frage wurde besonders dadurch verschärft, weil auch die Rechts- und Mittelparteien, welche die Mehrheit für die Regierungsvorlage bilden sollten, ihre Zustimmung nur geben, wenn auch die Wahlordnung in ihrem Sinne geändert werden wird. Und gerade darauf haben sich die Linksparteien und die nationalen Minderheiten berufen. Wenn nicht die Aenderung der Wahlordnung, welche den nationalen Minderheiten, besonders aber den Juden, einen tödlichen politischen Schlag versetzt, war die jüdische Fraktion, welche das Jünglein in der Wahlschale bilden könnte, bereits dabei, sich in den Kuhhandel der Rechts- und Mittelparteien hineinziehen zu lassen und ihre Stimmen gegen gewisse Äquivalente auf ökonomischem Gebiet zu verkaufen.

Ganz anders steht aber die Frage der Vollmachten für die Regierung, während der Sessionspausen und der parlamentaren Zeit Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Erstens sind diese Vollmachten zur Sanierung des innerpolitischen und Wirtschaftslagens des Landes, angesichts der bisherigen großen Verwahrlosung dieser Gebiete, auch dringend notwendig. Denn nur durch entschlossene und rasche Handlung könnte man das jahrelange Verfehlen einigermaßen noch nachholen. Ein erfolgreiches Regieren ohne diese Vollmachten scheint also fast unmöglich zu sein. Die Regierung mußte daher naturgemäß das Vertrauensvotum an diese Frage knüpfen.

Dies tat auch Ministerpräsident Bartel in seiner Rede im Verfassungsausschuss. Er sagte nämlich u. a., daß die Vollmachtenfrage für ihn ein Problem des Seins oder Nichtseins bedeute. Sollte der Ausschuss diese Vollmachten ablehnen, werde die Regierung gezwungen sein, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Die Regierung sei nach eingehender Erwägung zur Ueberzeugung gelangt, daß sie ohne diese Vollmachten nicht das machen könne, was sie beabsichtigt. Die Regierung hätte im Laufe der zwei Monate ihres Bestehens bereits den Beweis geliefert, daß sie das Recht respektiere. Er, Bartel, habe den Parteiführern bereits erklärt, daß für ihn die Auflösung des Parlaments vor Januar nicht in Frage komme. Die Regierung werde auch nicht den Sejm auflösen, solange er ihr nicht das Staatsbudget für das vierte Quartal bestätigt habe, die Regierung werde auch nicht einen Tag ohne verfassungsmäßige Bestätigung der staatlichen Einnahmen und Ausgaben wirtschaften. Nach der Bestätigung des Staatsbudgets könnten zwei Möglichkeiten eintreten, entweder werde das Vorhaben der Regierung zusammenbrechen, dann werde er selbst eingetreten, er habe in der Regierung nichts mehr zu suchen, oder der Plan der Regierung werde gelingen, was er hoffe, und dann werde er dem Parlamente sagen: „Erlaubet, meine Herren, diesen Weg werde ich auch weiter beschreiten.“

Sodann sind weder die Linksparteien noch die nationalen Minderheiten abgeneigt, der Regierung gewisse Vollmachten zu erteilen. Die Linke sträubt sich nur (infolge trüber Erfahrungen!), der Regierung Blankovollmachten auszustellen sie will im voraus genau darüber orientiert sein, was die Regierung auf Grund der Vollmachten zu tun gedenkt. Deshalb ist hier die Erreichung einer Zweidrittelmehrheit für die Regierungsvorlage wahrscheinlich. Es muß nur ein Kompromiß gefunden werden, der beiden Parteien gerecht werden soll. Ein solcher Kompromiß soll auch heute von der hierfür eingesetzten Kommission, in der sowohl die Linke wie die Juden vertreten sind, gefunden werden.

Und morgen soll im Plenum des Sejms die endgültige Entscheidung gefällt werden.

Bermittlungsaktionen im englischen Bergarbeiterstreik.

Am Mittwoch wurde im Zusammenhang mit dem Arbeitskampf im Bergbau eine Reihe von Schritten, und zwar von neutraler Seite, aufgenommen, die vermutlich selbst zu keinem unmittelbaren Erfolg führen werden, jedoch die seit Wochen abgebrochene Verhandlungstätigkeit zwischen den Parteien und der Regierung wieder in Fluß bringen dürften. Als der Vorstand der Bergarbeiter zu seiner Sitzung zusammentrat, wurde er zunächst gebeten, eine Abordnung von führenden Mitgliedern der Quäker-Organisationen zu empfangen, die ihre Sympathie für die Bergarbeiter zum Ausdruck bringen wollten und außerdem anfragten, ob sie irgendwelche Schritte für die Bergarbeiter unternehmen könnten. Im Laufe des Tages rückte durch, daß diese Abordnung vorher schon von den Bergbauunternehmern empfangen worden war, jedoch keine nennenswerte Aufnahme gefunden hatte.

Der Vorstand der Bergarbeiter erhielt außerdem eine Einladung, sich am Mittwochabend mit einer Reihe einflussreicher Führer der englischen Hochkirche sowie verschiedener Freikirchen zu treffen. Das Gerücht, daß an dieser Besprechung auch der Erzbischof von Canterbury teilnehmen

würde, dessen Vermittlungsformel während des Generalstreiks eine bedeutende Rolle gespielt hatte, fand jedoch keine Bestätigung. Der Bergarbeitervorstand hat die Einladung angenommen und an dieser Besprechung teilgenommen.

Wichtiger als dieser Schritt der kirchlichen Organisationen dürfte der Beschluß des Generalrats sein, den Vorstand der Bergarbeiter zum Donnerstag zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen. Offiziell gilt diese Besprechung Maßnahme für die Unterstützung der Bergarbeiter im Sinne des jüngsten Manifestes des Generalrats. Es kann jedoch als sicher gelten, daß darüber hinaus weitere Fragen, wie die der Stellung des Bergarbeiterverbandes zum Samuelson-Bericht, zur Diskussion stehen werden.

Weitere Demonstrationen gegen den spanischen Diktator.

Das französische Nationalfest ist am Mittwochmorgen bei prächtigem Wetter durch die übliche Truppenparade in Gegenwart des Präsidenten Doumergue, des Ministerpräsidenten

Briand, sämtlicher Mitglieder der Regierung, des Sultans von Marokko, des spanischen Diktators Primo de Rivera und zahlreicher offizieller Persönlichkeiten der politischen und diplomatischen Welt gefeiert worden. Die Kommunisten hatten eine umfassende Manifestation gegen Primo de Rivera ins Werk gesetzt. Sie hatten sich auf dem ganzen Wege, den der Zug der offiziellen Persönlichkeiten vom Elysée bis zum Triumpfbogen, wo die Parade stattfand, zu passieren hatte, aufgestellt und überschütteten ihn bei der Durchfahrt mit Gestein und schrien Pfiffe. Es kam zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen den Manifestanten, den Zuschauern und der Polizei. Zahlreiche Kommunisten wurden mißhandelt. Ueber hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befanden sich mehrere Spanier, die für Primo de Rivera beleidigende Flugzettel verteilten. Anschließend an die Revue fand im Elysée unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein großes diplomatisches Frühstück statt.

Die gesamte Pariser Rechtspresse sucht in lauten Kundgebungen gegen Primo de Rivera zu verschweigen oder zu beschönigen. Die linksgerichtete Presse, vor allem der „Quotidien“, gibt unumwunden zu, daß diese Kundgebungen einen außerordentlich lärmenden Charakter hatten und die Militärmusik überdünnten. Sie fordern, der spanische Diktator möge Frankreich so bald wie nur möglich wieder zu verlassen. Am Mittwochnachmittag machte Primo de Rivera keine Ausfahrten in Zivil, um nicht erkannt zu werden.

Die Galgendiktatur in der Türkei.

Die Todesurteile in Smyrna bereits vollstreckt.

Das über 13 Angeklagte im Verschwörungsprozess verhängte Todesurteil wurde gestern bereits vollzogen. Der Vollzug geschah durch den Strang.

Die Hinrichtung war auf nachts 2 Uhr festgesetzt und wurde öffentlich an der Stelle der Stadt vorgenommen, wo das Attentat stattgefunden sollte. Gendarmerie hatte das ganze Viertel um den Konak, vor dem die beiden ehemaligen Minister und General Ruchbi aufgehängt wurden, abgesperrt. Nur einige Leute hatten Zutritt zu der Exekution, die durch einen Zigeuner ausgeführt wurde. Die Beurteilten sprachen kein Wort. Nur Ruchbi, der Heiterkeit zeigte, erklärte: „Macht schnell! In einem Lande, wo keine Freiheit herrscht, will ich nicht länger leben.“ Die Leichen der Gehängten blieben einen halben Tag lang öffentlich am Galgen. Die anderen beiden zum Tode Verurteilten, bei denen die Vollstreckung noch nicht erfolgt ist, sind der frühere Angorner Wali Kabir und der Abgeordnete Kara Kemal.

Zum Verlauf des Prozesses und seines politischen Hintergrundes wird uns noch geschrieben:

Als vor etlichen Wochen ein in der sozialistischen Presse erschienener Artikel sachlich und nüchtern darbot, wie wenig Boden die Reformen in der Angora-Türkei unter den Füßen haben und wie sehr Kemal Pascha lediglich auf den Bajonetten sitzt, schickte die türkische Gefandtschaft in Wien der „Arbeiterzeitung“, die den Artikel auch gebracht hatte, eine gereizte Erwiderung. Ohne das geringste Tatsächliche entgegen zu können, wartete diese Einsendung mit der wahrhaft grotesken Vorstellung auf, daß das gesamte türkische Volk den kühnen Schritten Kemal zufrieden, mehr: freudig, ja begeistert folge. Wie es, vom Volk ganz zu schweigen, mit diesen Gefühlen in den Kreisen aussieht, die militärische Kampfgesährten und politische Gefinnungsgenossen des „Shazi“ waren, zeigte das Komplott zu Smyrna, das kurz darauf entdeckt wurde, Massenverhaftungen zur Folge hatte und augenblicklich das Unabhängigkeitsgericht oder Revolutionstribunal in Mahrung steht.

Denn die sich vor ihm zu verantworten haben, sind nicht etwa beliebige konfizierte Subjekte, sondern eine Auslese der besten Köpfe der modernen Türkei findet sich unter den Angeklagten und Verhafteten. Schikri Bey, der die Seele der Verschwörung genannt wird und an der Spitze des

ersten Schubs von Abzurteilenden steht, war ehemals Unterrichtsminister, später Gouverneur von Trapezunt und gehörte dem Parlament an. Gewesene oder jetzige Abgeordnete sind ferner Djemal Pascha, Zia Kurtschid, Nebati Bey, Mehmed Bey, und mit den Paschas Reuf, derzeitigem Ministerpräsidenten und vollstimmlichen Kommandanten des Kreuzers „Habibieh“, Kazim Karabekir, früheren Kriegsminister und David, Finanzminister in der Jungtürkezeit, mit Ali Fuad, Resat und Zia Dizer, ebenfalls Paschas, gelangt man nach an die Spitze der Pyramide, die die türkische Gesellschaft darstellt. Sie alle sollen um den Anschlag auf das Leben des Präsidenten der Republik gewirkt haben, sie alle will jetzt seine unbarmherzige Faust zerschmettern.

Zweiter setzen freilich in dieser Befestigung unbehaglicher politischer Gegner den Hauptzweck des „Komplottes“, das für sie nur ein Werk von Völspeißeln ist. In der Tat bestritten vor Gericht die politischen einflussreichen Angeklagten wie Schikri Bey jede Beteiligung an dem Attentat, und die andern, die mit einer verdächtigen Bereitwilligkeit Geständnisse anspanden, reden zum Teil sehr ungereimtes Zeug. Vor allem wissen sie nichts über die politischen Hintergründe der Verschwörung anzufügen. Die Republikanische Fortschrittspartei, die die Anklage in Bausch und Bogen für das Komplott haftbar zu machen sucht, ist nämlich nicht durch prinzipielle Gegenstände von Kemal Anhängern, der Volkspartei, getrennt, sondern ihre Mitglieder haben ihm 1924 aus persönlichen Gründen die Gefolgschaft aufgesagt; „Mitglieder“, Verehrer des Fez, Vorkämpfer des Sultans sind, wenn sie vielleicht auch das atemraubende Tempo der Europäisierung ihres Landes mit Mißtrauen betrachteten, die Karabekir Pascha und Genossen keineswegs.

Aber hat wirklich ein Teil dieser Notabeln, da sich die Opposition unter der Diktatur des „Shazi“ legal nicht zu betätigen vermag, illegales gegen den unbeschränkten Diktator angezettelt, so offenbar das besser als etwas anderes die Herrschaftsverhältnisse in Angora: zwei Gruppen der herrschenden Oberschicht, Paschas und Generale, sind es, die zäh und erbittert um die Macht miteinander kämpfen. Heute hat Kemal die Oberhand und löst auf Smyrna das Hauptplaz Galgen errichten. Die gefährlichsten seiner Widersacher daran zu knüpfen. Aber auch er ist sterblich und morgen schon kann es anders herum kommen.

Belgiens Sozialisten für ein Ermächtigungsgesetz.

Dadurch soll die Stabilisierung des belgischen Franken ermöglicht werden.

Die Kammer beriet am Mittwoch den Gesetzentwurf zur Erteilung außerordentlicher Vollmachten an die Regierung und nahm ihn in erster Lesung an. Die endgültige Verabschiedung kann erst am Donnerstag erfolgen die Zustimmung der Kammer ist jedoch nicht zweifelhaft.

Gleichzeitig beriet der sozialistische Generalrat am Mittwoch ausführlich die politische Lage. Von verschiedenen Rednern wurden schwerwiegende Zweifel an der Richtigkeit der eingeschlagenen Politik erhoben, sowohl vom allgemeinen Standpunkt der Frankensanierung aus, wie insbesondere vom Gesichtspunkt der Arbeiterpartei. Wanderbelbe beruhigte die vorgebrachten Befürchtungen, indem er ausführte, daß die Vollmachten weder zur Erhöhung der Lohnsteuer noch zur Einschränkung der Pressefreiheit benutzt werden könnten. Weitere Garantien beständen darin, daß jeder königliche Erlaß die Unterschriften aller Minister, also auch der vier sozialistischen, tragen müsse, daß ferner, obgleich das Parlament in die Ferien gehe, die Session nicht als geschlossen gelte, sondern das Parlament jederzeit vom Präsidenten wieder einberufen werden könne, und daß schließlich der sozialistische Generalrat jederzeit von den sozialistischen Ministern Rechenschaft über die Handhabung der Vollmachten fordern könne. De Broudere hielt eine eindrucksvolle Kasandra-Rede, warnte vor dem bisher eingeschlagenen Weg, weil er vom Standpunkt der Verfassung bedenklich sei und das parlamentarische System schwäche. Insbesondere dürften die Sozialisten nicht die Verantwortung mit übernehmen für eine Politik, in die sie schrittweise widerwillig

hineingedrängt würden. Andere Redner bezweifelten, daß vor den Vollmachten ein richtiger Gebrauch gemacht werden würde, zumal die Regierung von den Rechten, die sie bereits besitze, um gegen die Valutagewinnler vorzugehen, keinen Gebrauch gemacht habe. Arbeitsminister Waters verteidigte den Gesetzentwurf; die Vollmachten seien nötig, um rasch zu handeln. Der Austritt der Sozialisten aus der Regierung würde die Lage sowohl für die Finanzen, wie namentlich für die Arbeiterklasse unbedingt wesentlich verschlimmern.

Schließlich wurde die Parlamentsfraktion mit 33 gegen 10 Stimmen bei vier Enthaltungen ermächtigt, dem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen. Der Generalrat stimmte außerdem dem Gesetzentwurf über die Eisenbahnregel zu, nachdem er entsprechend den Forderungen des Generalrats von der Regierung abgeändert worden war. Das energische Auftreten von Regierung und Parlament hat in der Öffentlichkeit unabweislich einen starken Eindruck gemacht, und die Erwartung ist allgemein, daß nunmehr energische Maßnahmen zur Abwehr der Valutakatastrophe getroffen werden, über deren Natur aber vorläufig noch nicht viel Positives zu sagen ist.

Die Ausschüsse der Valutaschwankungen an den Bankgeschäften, durch die Ausläufe verursacht und viel zur panischen Stimmung unter der Bevölkerung beigetragen wurde, sind am Mittwoch verboten worden. Der Pfundkurs sank von 217 am Dienstag auf 202½ am Mittwoch. An der Börse fanden starke Aktienkursstürze statt.

Die Zerstörung unseres Münchener Parteiorgans beim Hitlerprozeß.

Die Schuldigen zum Schadenersatz verurteilt.

Es ist bekannt, daß die vandallische Zerstörung der „Münchener Post“ in der Nacht des Hitler-Prozesses weder im großen, noch in den sogenannten kleinen Hitler-Prozessen eine strafrechtliche Sühne gefunden hat, trotzdem sowohl die Anstifter als auch die ausführenden Leute genau ermittelt waren. Die Firma Birk & Co. hat deshalb vor einiger Zeit gegen 88 Angeklagte Zivilklage angekreuzt, worauf nunmehr das Landgericht I Urteil erlassen hat. Unter Freispruch von vier Beschuldigten wurden in dem Urteil 29 als gesamtverbindlich zum Ersatz des nach gerichtlicher Feststellung angerichteten Schadens verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich u. a. der berühmte Nigarrenhändler Verthold, der nach dem Hitler-Putsch ins Ausland geflüchtet war, nach seiner Rückkehr aber sofort wieder die Leitung der von Hitler neu aufgenommenen Sturmabteilung, genannt Schutzstaffel, übernommen hat; ferner die bekannten Führer des Hitler-Stoßtrupps aus dem Jahre 1923, darunter auch der heutige nationalsozialistische Münchener Stadtrat Fiebler, von Beruf städtischer Verwaltungsarchitekt. Wie das Gericht in der Urteilsbegründung feststellte, ergibt sich aus den Akten mit voller Sicherheit, daß an jenem 8. November der noch im Ausland befindliche Hauptmann Göhring dem Stoßtruppsführer nachts 11 Uhr im Garten des Bürgerbräuereis den Befehl erteilt hat, zur „Münchener Post“ zu marschieren und sie zu zerstören. Dieser Befehl ist nach der Ueberzeugung des Gerichts so laut und allgemeinverständlich gegeben worden, daß er jedem der Beteiligten hinreichend bekannt geworden ist. Unter Führung Vertholds setzte sich der Stoßtrupp nach Erhalt des Befehls sofort in Marsch zur „Münchener Post“. Er bestand aus einer Infanterie-Abteilung, einer Artillerie- und Maschinengewehr-Abteilung und einer Lastkraftwagen-truppe, die die „Münchener Post“ in weiteren Umkreis absperren, worauf nach gewaltsamem Eindringen durch das Abpferkungsgerüst die Zerstörung des Betriebsgebäudes vorgenommen wurde.

Der wachsende Einfluß der Bauern bei den Sowjetwahlen

Die Ergebnisse der Sowjetwahlen, die eine steigende Aktivität der mittleren Bauernschichten im Gegensatz zur Dorfarmut und zum städtischen Proletariat erwiesen haben, beschäftigen die Sowjetpresse lebhaft. Die „Pravda“ weist darauf hin, daß der mittlere Bauer überall die maßgebende Persönlichkeit bei den Wahlen gewesen sei und politisch entscheidenden Einfluß auf die ärmeren Bauern ausgeübt habe. In ihren Reden auf Wahlversammlungen hätten die mittleren Bauern die Sowjetregierung energisch kritisiert, wobei sie, wie die „Pravda“ ausführt, vom Standpunkt „eines Besitzers, der die Mängel in seinem Betriebe beseitigen will“, gesprochen hätten. Diese Bauern betrachten das Sowjetsystem als ein Regime, das ihre wirtschaftlichen Wünsche erfüllen muß. Sie seien bereit, mit christlichen Kommunisten zusammenzuarbeiten. Während die mittleren Bauern fast ausschließlich auf wirtschaftlichem Gebiet ihre Aktivität ausüben, versuchen die Großbauern, die sogenannten „Kulaki“, der Staatsform der Sowjetunion einen neuen politischen Inhalt zu geben. Ihre Forderung sei „Sowjets ohne Kommunisten!“ Die Kulaki suchen die Vorherrschaft in den Sowjets zu erlangen, um die Dorfarmut zu terrorisieren. In ihrer Agitation gegen die Kommunisten operieren sie mit der Trunksucht und den Amtsvergehen einzelner, wobei sie diese Mißstände auf die ganze Partei verallgemeinern. Die Gefahr, die dem Sowjetregime von den Kulaki drohe, kann nach Ansicht der „Pravda“ nur durch ein Bündnis zwischen den mittleren Bauern und der Dorfarmut beseitigt werden.

Severings Erkrankung.

Seine Rückkehr ins Amt nicht sicher.

Aus der kommunistischen Presse übernehmen jetzt auch bürgerliche Zeitungen die Meldung von einem angeblich sicher bevorstehenden Rücktritt des preußischen Innenministers Gen. Severing. In die Wiedergabe dieser Nachricht werden Kombinationen über den unmittelbaren Nachfolger Severings geknüpft und bereits Namen genannt. Wir haben zu diesen Meldungen bisher aus dem einfachen Grunde nicht Stellung genommen, weil noch keineswegs feststeht, ob der Gesundheitszustand des Gen. Severing tatsächlich eine Rückkehr in sein Amt nicht mehr erlaubt.

Es ist selbstverständlich, daß jeder ehrliche Republikaner nach der sechsjährigen Ministeriatszeit Severings nur den einen Wunsch haben kann, daß es der ärztlichen Kunst gelingen möge,

seine Gesundheit wieder ganz herzustellen. Erst wenn sich wirklich herausstellen sollte, daß der Gen. Severing nicht mehr in der Lage ist, sein aufreibendes Amt auszuüben, würde es am Platze sein, über einen Nachfolger zu diskutieren. Alle bisherigen Meldungen darüber sind jedenfalls Kombinationen. Jene eine Entscheidung über diese Frage ist aus begründlichen Gründen in keiner Instanz gefällt worden.

Ludendorff, der Geschiedene.



Geschieden ward der grimme General
Von seinem angetrauten Deutschgemahl.
Auf Scheidung klagt noch eine zweite Dame,
Germania: Weil der Herr den Krieg verlor,
Für blaue Brillen drauf gereißt Kellame,
Weil er im März am Brandenburger Tor
Als gänzlich harmloser Spazierflügelgänger
Mit Knip und Löffel aus Versehen gepufft,
Weil schließlich er in München hauchgerufft.

Die Scheidung von Germania dauert länger.
Doch also wird — trotz seiner Dolchstoßmären —
Auch hier ihn für den schuld'gen Teil erklären.

Der Jannschauer rebet wieder.

Der demokratische Zeitungsdienst meldet:
Bei der Abtunungsfeier, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Deutsch-Östern veranstaltete, sprach u. a. der demokratische Landtagsabgeordnete Dr. Grzmel (Rönigsberg). Unter stürmischem Beifall der Versammelten wies er darauf hin, daß diejenigen, die den neuen Staat fördern und alle Staatsbürger mit dem heißen Glauben an ihn zu erfüllen streben, sich nicht gefallen lassen werden, daß — wie in diesem Falle der Landrat des Kreises Rosenbergs — die politischen Beamten der Republik auf ihren Festen fehlen.

Dr. Grzmel teilte dann mit, daß der Kammerherr von Oldenburg-Jannschau vor kurzem bei einer Denkmals-einweihung in Nienburg sagte: „Wir müssen stark bleiben und den Kampf gegen diese Parlamente weiterführen. Ich weiß, daß der alte Generalfeldmarschall, wenn es an der Zeit ist, die Kanbare schärfer anziehen wird.“ Gestik und Tonart des Jannschauers ließen keinen Zweifel darüber, daß der alte Kammerherr damit die Diktatur meinte.

Unfreiwillige Auslandsreise des bulgarischen Königs.

Das bulgarische Pressebüro bemüht sich, in seiner ersten Mitteilung nachzuweisen, daß die vor einigen Tagen erfolgte Reise des Königs Boris ins Ausland keine politischen Beweggründe hat. Die Reise erfolgte nur, weil der König die Abfertigung, einige Wochen zu seiner Erholung im Ausland, vornehmlich der Schweiz, zubringen wollte. Der „Quotidien“ schreibt dazu, daß diese Reise keineswegs freiwillig erfolgt sei, vielmehr erzwungen von dem reaktionären „mazedonischen Komitee“, das den König im Verdacht einer liberalen Politik des Friedens nach innen und außen hatte. Aus demselben Grunde habe dieses „Komitee“ auch den ehemaligen Ministerpräsidenten Stambolowski umbringen lassen. Boris sei gezwungen worden, Sofia zu verlassen, ja, man habe ihm sogar nahegelegt, zu Gunsten seines Bruders Cyrill zu demissionieren.

Anklage gegen den früheren norwegischen Ministerpräsidenten.

Das norwegische Parlament beschloß mit 62 gegen 50 Stimmen, den ehemaligen Ministerpräsidenten Berge wegen Amtsvergehens vom Reichsgerichtshof in Anklage verlesen zu lassen. Außerdem wurde einem Zusatzantrag zugestimmt, der verlangte, auch die Mitglieder des verstorbenen Kabinetts Franne und Rolffe vor das Reichsgericht zu stellen. Dagegen wurde ein Mißtrauensantrag gegen den jetzigen Ministerpräsidenten Lunde mit 65 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Amerikanische Streikbekämpfung.

Die Gesellschaft der New Yorker Untergrundbahnen hat Klage gegen ihre streikenden gewerkschaftlich organisierten Angestellten erhoben. Sie fordert von ihnen die Zahlung von 239 000 Dollar, die sie infolge des Streiks an Einnahmen verloren habe. Die Gesellschaft hat außerdem bei Gericht eine Verfügung gegen eine Fortsetzung des Streiks durch die Gewerkschaften und gegen die Einmischung in ihre Angelegenheiten beantragt. 62 Personen, darunter der Vorsitzende der Gewerkschaft der Ausständigen, sind vor Gericht geladen.

Berlängerung der deutschen Reparationszahlungen.

Im „Matin“ besaßte sich am Donnerstag Mr. Sauerwein mit den deutschen Zahlungen aus dem Dawesabkommen, das nach dem Briefwechsel zwischen Churchill und Saillant mit den Zahlungen Frankreichs an England (und vielleicht auch Amerika) gebracht werden müsse, da Frankreich nach dem Dawesabkommen nur zur Zahlung verpflichtet sei, wenn hinstwiederum Deutschland zu mindestens 50 Prozent seinen Verpflichtungen nachkomme. Die französischen Zahlungen seien auf 62 Jahre vorgesehn, während bei Deutschland nur eine Zeit von 32 Jahren angenommen sei. Die deutschen Zahlungen müßten daher auf dieselbe Zeitspanne ausgedehnt werden, da es nicht angängig sei, daß Frankreich 30 Jahre länger mit Zahlungen belastet werde.

Die Hurden in Persien. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ soll an der Spitze der Ausständigen in Chorusan ein Vetter des Schahs stehen, der sich dafür rächen wolle, daß ein von ihm geforderter hoher Posten in der Armee ihm verweigert worden sei.

Der Abschluß der Berliner Theaterpielzeit.

Wenn auch glücklicherweise die deutsche geistige Kultur bei weitem nicht in so hohem Maße in der Reichshaupt zentralisiert ist, wie beispielsweise die französische in Paris, so wird doch immer mehr das Berliner Geistesleben zum Spiegelbild des gesamten deutschen Kulturlebens. Man mag noch so sehr einen gewissen unsoliden Zug und das Verblaffen einer charakteristischen Volkseigenart in Berlin verurteilen, aber man wird ehrlicherweise doch auch dieser Stadt anerkennen müssen, daß in dem „Wasserkopf“ durch eine zwangsläufige Entwicklung das wichtigste Sammelbecken aller deutschen Arbeit entstanden ist. Die Beirichtung der den hin und wieder als selbständige Kulturzentren wirkenden Fürstendörfer und die Autorität der Berliner Presse haben diese Entwicklung beschleunigt. So dürfte auch eine Rückkehr auf das verlassene Berliner Theaterjahr nicht ohne Bedeutung für das Bild der gesamten deutschen Theaterkultur sein.

Es kann vorweg bemerkt werden, daß sich im letzten Winter zum erstenmal seit vielen Jahren wieder ein harter Unternehmungsgeist bemerkbar gemacht hat, der dazu beitrug, Berlin die Stellung als erste deutsche Theaterstadt zurückzugewinnen. Gemäß hat die zu Unrecht belächelte „Provinz“ die Reichshauptstadt mit so mancher wertvollen, vorterrägen endender Aufführung begünstigt, aber auch Berlin hat sowohl in wichtigen literarischen Ausgrabungen — erinnert sei nur an die ansagezeitigen Darbietungen des „Don Juan und Faust“ und des „Hamlet“ von Grabbe der Barrowitz und Jäger — als auch durch Förderung junger Talente eine Reihe von verdienstlichen und vorbildlichen Leistungen vollbracht. Denn trotzdem in unserer jungen Generation im wesentlichen nur bekannte Namen wie Alaband, Bronnen, Rehnisch u. a. aufgeleuchtet sind und auch Sonderorganisationen wie die „Junge Bühne“ keinen unbekannteren Dichter von Rang an endlichen verstanden, so liegt das doch wohl zum nicht geringen Teile daran, daß solche Talente — zwar nicht gerade überhand nicht vorhanden, aber doch nur sehr selten sind und auch bei freierem Glück haben müssen, um durch das Gerüch der dramaturgischen Hürden zu dringen. Was aber die Berliner Theater immer an die Spitze des gesamten deutschen Theaterlebens stellt, ist die hier zuerwartende Fülle von überregenden Darstellern und von gemalten, einfallreichen, stilbeherrschenden Regisseuren.

Das charakteristische Merkmal der vergangenen Spielzeit ist die Ueberwiegung und der Zerfall der Sonderorganisationen in den Privattheatern. Diese Zerstückung wird zwar auch in der nächsten Spielzeit wiederkehren, aber doch in anderen, wenn auch nicht durchweg erfreulichen Formen. Das Gesamttheater verlangt eben immer wieder neue Besten-

zur Erhaltung seiner Existenz. Am erfolgreichsten vermochte sich Saitenburg zu behaupten, der seinen Bestand von fünf Theatern dadurch erhalten hat, daß er sich an Stelle des an die Volkshöhne abgegebenen Theaters am Schiffbauerdamm das „Gesinnungstheater“ als wichtigste literarische Schauspielbühne angliederte. Freilich brauchte er sich nicht sehr anzustrengen, weil in einigen seiner Theater Operette und Revue Serierfolge hatten, sobald dem „Wallner-Theater“ immer eine feste Besucherzahl von Volksbühnenmitgliedern garantiert war und er schließlich auch im „Fröhlichen Weinberg“ von Stadtmagier den größten Saison-schlager gefunden hatte. Eine schwere Enttäuschung bot dagegen die Wirksamkeit von Max Reinhardt. Weder im „Deutschen Theater“ mit seinen wenig erregenden Aufführungen von Alabands „Reisefreudigkeit“ und Derris „Quarez und Maximilian“ noch in den „Kammerspielen“, aus deren provinziellem Spielplan höchstens zwei interessante Pirandello-Aufführungen herausragten, gab es irgendeine außergewöhnliche künstlerische Leistung. So bleibt als einziger nachhaltiger Eindruck Reinhardtischer Inszenierung die Auf-führung von Galsworthys „Gesellschaft“ in der „Komödie“. Aber dieses Saisonscheitern am Kurfürstendamm soll im nächsten Winter der Leitung von Max Paalenberg und Fritz Raffertz unterliegen.

Wehr Sagemann zeigte immerhin Barrowitz, als er an seinen Bühnen solche dem Durchschnittspublikum fernliegende Werke wie „Michael Sanderpsand“ von Triner, „Der entsetzte Holan“ von Zoller und „Die Erzelle“ von Bronnen heranzubringen, neben fehlenden Aufführungen von Berten bewährter Autoren, wie „Judas in Reimsalem“ von Shaw und „Heinrich IV.“ von Pirandello. Auch Barrowitz behält nur das „Theater in der Königgräber Straße“ und das „Komödienhaus“. Das Theater „Die Tribüne“ wird sämtlich wieder, zusammen mit dem Theater am Rollendörpflag, von Eugen Robert geleitet werden. Reinhardt, Barrowitz und Robert haben sich zu einer Art Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die nach gemeinsamer Theaterkonzessionen heranzieht. Für die Förderung und den Fortschritt schauspielerischer und künstlerischer Talente bildet natürlich auch vielerlose Zusammenkunft eine nicht zu unterschätzende Gewähr. Wollig verlegt hat als Leiter eines Theaterkonzerns der Frankfurter Theaterdirektor Sellner, obwohl einzelne Leistungen seiner Bühnen, wie die Aufführung von Strindbergs „Karl XII.“, Rolands „Spiel von Tod und Preis“ und Kausals „Grabmal des unbekanntenen Soldaten“ eine gewisse Anerkennung verdient hätten. Erwähnenswert ist schließlich noch, daß Theodor Tagger sein räumlich geradzunehmendes Renaissance-Theater umbaut und für die kommende Spielzeit eine Anzahl interessanter literarischer Leistungen ankündigt.

Daß die Zukunft des Theaters dem mehr oder weniger sozialisierten Theater gehört, beweist die Entwicklung der Volkshöhne, der Staatstheater und der städtischen Oper. Hier ist durch Abonnementstamm und Konjunkturorganisation und durch staatliche und kommunale finanzielle Unterstützung der auf die Dauer einzig mögliche wirtschaftliche Rückhalt geboten, und hier verbergen hervorragende Entwürfe und Leiter und unternehmungsstrenge, verständnisvolle dramaturgische Berater höchstoriginale Aufführungen und ein zielbewusstes künstlerisches Programm. Besonders die Volkshöhne vermag durch eine ständig wachsende Mitgliederzahl den Kreis ihrer Darbietungen und ihrer Aufgaben künstlerischer Volksbildung immer mehr zu erweitern. So dürften diese Bühnen auch in der kommenden Spielzeit dem Berliner Theaterleben am nächsten ihren Stempel aufdrücken. Hier sind vereinzelte Miferefolge nicht bedauerlich, sondern notwendige Begleiterscheinungen eines freien, freundlichen künstlerischen Schaffens.

Dr. Wilhelm Bolze.

Was Schriftsteller verdienen.

Ein erfolgreiches Buch — ein leeres Haus.

Gottfried Benn, der Lyriker, steht in der „Weltbühne“ eine Bilanz: seit fünfzehn Jahren schreibt er Gedichte. Sie werden in allen Literaturgeschichten als härtester Ausdruck der Moderne gerühmt und stehen in allen internationalen Anthologien. Aber sie brachten ihrem Schöpfer in den ganzen fünfzehn Jahren gerade 975 Mark ein — Mark 4,75 im Monat.

Vor dem Hunger schützte den Dichter seine bürgerliche Existenz als Spezialarzt. Wehmütig vergleicht Benn sein lüthiges Einkommen mit dem Verdienst anderer künstlerischer Zeitgenossen: eine gute Solofängerin erhält in der Berliner Staatsoper 300 Mark für den Auftrittabend, eine mittlere Prominenz beim Film verdient am Tag 400 Mark, der Dirigent der Kinokapelle im Berliner Marmorhaus wird mit 1500 Mark im Monat bezahlt.

Was verdienen heute andere Schriftsteller? Allen bringt ihre Kunst heute weniger ein als vor dem Krieg. Alaband hat eben in einem Interview erzählt, daß er von 1910 bis 1913 fast jede Woche im „Simplifimus“ und in der „Jugend“ zeitschriftliche Gedichte schrieb und damit im Monat 100 Mark verdiente; er habe davon besser leben können, als er heute lebe, wo sein „Reisefreudigkeit“ eines der meist aufgeführten Stücke sei. Wenn die Dichter einen Poeten lieben, werben sie ihm eine Ausnahmeernte in den Schob: das Wieser Burgtheater zahlt Alaband jetzt

eine Konventionalkraße von 12 000 Schilling dafür, daß es aus internen Gründen seine Bearbeitung von

Danziger Nachrichten

Großstadt im Sommer.

Da liegt die Stadt, ein totes Meer, von keinem Quell erquid; die weiße Sonne glüht und drückt, die Menschen atmen schwer.

Droh Schwüle, die zur Stille froh ist plötzlich neu belebt, aus Enge, die ins Weite strebt, bricht dunkle Masse vor.

Es wehen Fahnen hell und rot und Schritte hämmern schwer; ein Lied durchdröhnt das Häusermeer und Schreie gellen: Brot!

Ein Wehen nur, ein kühler Hauch, ging leise über ihr Gesicht, dann liegt sie wieder tot im Licht, doch es rumort in ihrem Hauch.

Erst G. Oris.

Der Tarifkampf im Töpfergewerbe.

In der am Dienstag stattgefundenen Mitgliederversammlung der Töpfer erstattete Gen. Brill Bericht über den Stand der Tarifbewegung. Er führte u. a. aus: Seit Menschengedenken wird im Töpfergewerbe im Accord gearbeitet. Jede vorkommende Arbeit war akkordlich geregelt.

Seit 26 Jahren steht in Danzig das Töpfergewerbe im Accord. Jetzt mit einmal soll darin eine Aenderung vorgenommen werden. Die Töpferunternehmer werden schlecht beraten, daß sie sich dazu verhalten lassen.

Der Kampf ist nicht von kurzer Dauer, er wird nicht nur Wochen, sondern Monate dauern. Darum muß er in materieller und finanzieller Hinsicht darauf einestelt werden. Die Töpferei muß für die Unternehmer noch immer ein gutes erträgliches Geschäft sein.

Das Band ist zerrissen. Der schon seit einiger Zeit mit seinen Fraktionären verfrachtete Stadtverordnete Steinhoff ist nunmehr aus der Fraktion der Deutsch-Danziger Volkspartei in der Stadtbürgerschaft ausgeschieden und fraktionslos geworden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Amtliche Beratungsstelle für Auswanderungswillige Die bisher in der Gesundheitsverwaltung (Sandgrube 4a) stattgefundenen Beratungen werden ab Montag, den 19. Juli 1928 nach Neufährwasser, Staatliche Desinfektionsanstalt (Sindbergnstraße), verlegt und zwar an den bisherigen Tagen: Montag und Mittwoch zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags.

Achtung! Fleisch-Zentral-Verkaufsstelle verkauft nur billiges Fleisch. Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Schweineköpfe, Lungen, Leber 200%; sowie Qualitätswurstwaren billig.



Fahrräder Nähmaschinen. Beste deutsche Marken auch Teilzahlung. Reparaturen gut u. billig. Oscar Prümlitz, Paradiesgasse.

Briefkasten Junge u. alte Briefkasten verkauft billig Gork, Sandgrube 15.

Glanzstern Seifenpulver. Fast neuer Smolting für kleine Figur billig zu vert. best. 7-8 Uhr abends. Rantowstr. 9, 1. Fahrweg, Bahnhofsstraße 26.

Raus getragene Kleider und Schuhe. Zahl höchste Preise. A. Specht, Hältergasse 17.

Landenlingbauer 120x120x130, 3 Dautlöcher bill. z. vert. Gr. Nonnenstraße 18, 1.

Spottbillig! Kaufen Sie blaue Kammer-Tabakdunkle und helle 420er Hosens. Da kein Baden auch keine Unkosten! Aeburgasse 1, pt. rechts.

Gezier Mandel 0,70 Pf. Gefäße mitbringen. Fische, Johannisgasse 59.

Kaufe Stube, Küche, Boden, Stall, schön gelegen, geg. Stube und Kabinett in Džra ob. Danzig. Folge, Džra a. d. Rottlau 8.

Kaufe Stube, Küche, Stall 13.00 Miete, geg. 2 Zimmer ob. Stube u. Kabin. Umzug wird vergütet. Riepe, Petershagen 26a.

Möbliertes Zimmer zu verm. Paradiesgasse 2a, 3 r. Gut möbliertes Zimmer mit elektrisch. Licht, Bad sofort zu verm. Remersdittgasse 8, 3. links.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstraße 16.

Schnell-Sohlerei. Lsg. Hauptstr. 130, Lsg. Preisabbaul. Abonnenten u. Kriegsbeschädigte besond. Ermäß.

Rollspanne. 1 Stunde 1,75 Gulden, feste Wilhelm Prillwitz, Am Holraum 17.

Damen- und Kindergarderoben werden angefertigt. Kleider von 4 G. an. Friedrichgasse 9, 1 r.

Eleg. u. einfache Damen-garderoben werden fachgemäß u. sauber ausgeführt. tolle Preise. Platzowki, Bege Lor 10/11.

Frieger-Salon neu eröffnet, Ependhamnengasse 14/15. Solide Preise. Gute Bedienung. R. Köpcke.

Sämtliche Instrumente repariert Ferd. Ott, Kambar 35/36.

Ein Lügen-Spiegel.

Die „Neueste“ und der Potemkin.

Nun hat der Potemkin-Film unser treudeutsches Familienorgan der Breitgasse doch noch zu einem langen Herzenzerguß veranlaßt. Erst versuchte man dieses bedeutende Filmmwerk bekanntlich tot zu sagen. Jetzt hat sich endlich ein unternehmungslustiger Schreiberling gefunden, der ausnehmend die Absicht hat, es tot zu schreiben.

Das „vom Erhabenen bis zum Lächerlichen“ nur ein Schritt ist, hat das Fuchsbild bereits mehrfach drastisch erkennen lassen. Wohl aber noch nie so überzeugend, wie in ihrer jetzigen Stellungnahme zum „Potemkin-Film“.

Es ist unglaublich, was in diesen Clubrat alles herhalten muß, um die Schädlichkeit des Potemkin-Films nachzuweisen. Zunächst wird er die Ursache sein, daß überall im Anschluss an seine Vorführung sofort die Revolution nach russischem Muster mit Sowjetregiment und Tscheka-Terror ausbricht.

Und so wird er auch für die Bolschewisierung mit all seinen Auswüchsen verantwortlich gemacht. Die Woge der „Neuesten“ ist kurzherab die: weil seit 1917 in Russland manderlet passiert ist, über das kein geleitetes Meinung sein kann, darum darf eine geschichtliche Begebenheit aus dem Jahre 1905 nicht im Film gezeigt werden.

Auf dieser „Höhe“ steht die allerdings nur von dem Diktator des Fuchsbildes verfasste Würdigung des „Potemkin-Films“. Ueber diesen „Sachverständigen“ Wüßhinn braucht man sich aber auch bezwungen nicht zu wundern, weil der Verfasser noch besonders stolz darauf ist, die russischen Vorgänge von 1905 als etwa 12jähriger Schönlunge und im „Wälkium“ „miterlebt“ zu haben.

Die „Neueste“ mag getroffen wie bisher den schlimmsten Film-Kritik mit wilder Verbecherkriminalität, niedrigsten Großstadt-Berwidlungen und leichtesten Gesellschaftsromantik belohndeln. So lange sie so den sittlichen Verzerrungen und Verwidlungen Vorschub leistet, hat sie überhaupt kein Recht über den Wert oder Unwert eines künstlerischen Filmwerkes, wie den Potemkin, mitzusprechen.

Amtliche Bezeichnung für Oliva. Die durch Gesetz mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Danzig vereinigte Landgemeinde Oliva hat die amtliche Bezeichnung Danzig-Oliva erhalten.

Schweinepest. Unter dem Schweinebestande des Marien-Frankenhauses, Nischentland 27, ist nach amtstierärztlicher Feststellung die Schweinepest ausgebrochen.

Danziger Standesamt vom 14. Juli 1928. Todesfälle: Matrose Albert Sparberg, 57 J. 11 M. Arbeiter Eduard Nadolny, 33 J. 9 M. Frau Clara Doppel geb. Raehler, 35 J. 9 M. Tochter des Maurers Walter Mathies, 1 Tag alt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Looops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserates Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Ein Gedenktag für Elbing.

Die 100jährige Wiederkehr der Besetzung der Stadt.

In 19jährigem Krieg blieben auch Ost- und Westpreußen von feindlichen Unternehmungen nicht verschont. So wandte sich unter anderen auch Gustav Adolf nach Siegenheim Streit gegen Dänemark und Rußland in Thronstreitigkeiten gegen Sigismund von Polen, wodurch die 60 Jahre dauernde polnisch-schwedische Kriege entstanden.

Am 6. Juli 1626 erschien der Schwedenkönig plötzlich nach erfolglosen Kämpfen in Livland, Kurland und Litauen mit einer Flotte und einem Heere vor Pillau, überrumpelte dieses und wandte sich von dort aus an der Küste des Frischen Haffs entlangziehend auch nach Elbing.

Auto-Unfall in Marienburg.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Dienstagabend zwischen 8 und 9 Uhr auf der Willenbräcker Chaussee.

Schweres Bootsunglück auf der Oder.

Am Stettin wird gemeldet: Gestern nachmittags gegen 2 Uhr wurde auf der Oder in dem Vorort Grabow ein mit Arbeitern besetztes Frachtboot von einem Motoranker gerammt und zum Kentern gebracht.

Hafenarbeiterstreik in Libau.

In Libau sind die Hafenarbeiter in den Ausstand getreten. Sie fordern eine Erhöhung der Arbeitslöhne von 3,50 bis 7,14 Lit pro Tag.

man will versuchen, neue Arbeitskräfte zu den alten Bedingungen anzuwerben. Gegenwärtig werden einige Dampfer von Freiwilligen gefahren.

Lebestragedie im Eisenbahngang.

Nach einer Meldung aus Stettin fand man in dem Personenzug Straßund-Samitz einen 23jährigen jungen Mann ans Starbord auf Mägen ertrunken vor.

Aus aller Welt

Bereitete Dammzerstörung.

Bei Obisleben in der Nähe von Halle wurde eine schlimme Freveltat verhängt. Zwei Männer schwammen durch die hochgehende Ansturm und versuchten, den kaum fertiggestellten Damm an der Obislebener Seite zu durchstoßen.

Die Opfer am Dober.

Durch einen heftigen Regen, der Dienstag einsetzte, kann die Gefahr weiterer Explosionen als besorgtig gelten. Die Bergungsarbeiten konnten daraufhin fortgesetzt werden.

Das Ende einer Konfirmandenfahrt.

Ein gefährliches Autounglück. Ein schweres Unglück ereignete sich auf einer Konfirmandenfahrt in Mitterbüchel im Baverischen Wald.

Eine Dräfsine vom Zuge erfasst.

Dienstag nachmittag wurden die Bahnarbeiter Paul Neumann und Günther Nischkitt, die auf einer Dräfsine von der Arbeitstätte auf dem Seitenwege von Breslau nach der Station Münterberg befanden von dem aus der Richtung Glatz kommenden Personenzug 588 überfahren und auf der Stelle getötet.

Selbstmord eines Münchener Zeichners. Der bekannte Illustrator Prof. Hans Reineke, ein Hauptmitarbeiter der 'fliegenden Blätter', ist, 66 Jahre alt, in Wildsteig bei Steinhausen im bayerischen Hochland wegen eines schweren Herzeleidens freiwillig aus dem Leben geschieden.

Erdrutsche bei Neapel.

Ein heftiger Gewittersturm hat in Neapel großen Schaden durch Ueberschwemmung und Erdrutsche angerichtet.

Ein neuer Kindermord im Rheinland.

Seit vier Tagen wurde das siebenjährige Mädchen Grete Radomski in Erle bei Völskircherm vermisst.

Der Hotelbrand in Hainesfalls.

Die Zahl der bei einem Hotelbrand in Hainesfalls in Amerika ums Leben gekommenen Personen, hat sich als größer herausgestellt, als in den ersten Berichten angegeben war.

Eine ganze Familie wegen eines Rubels ermordet.

In einer Ansiedlung bei Wladimiroff wurde die Familie Andrejewski von einem Landstreicher ermordet.

Eine Lampe gegen Banknotenfälschung.

Die 'D. J.' meldet, der Hanauer Quarzlampengefellschaft, die der R.C.G. nahesteht, ist es gelungen einen Apparat zu konstruieren, mit dessen Hilfe es möglich ist, innerhalb kürzester Zeit Fälskate von Banknoten, Briefmarken, Aktien und anderen Wertpapieren leicht zu erkennen.

15 Monate im Sattel.

Ein Schweizer, namens Schiffs, hat am 21. April 1926 zu Pferde Buenos Aires verlassen, um bis nach Neuport zu reiten.

Bier junge Leute beim Baden ertrunken. Am Dienstag ertranken in der Leine (Hannover) beim Baden drei junge Leute.

Zusammenstoß mit Räubern in Singapore. 'Times' meldet aus Singapore, daß ein Polizeikommissar bei einem Zusammenstoß mit bewaffneten chinesischen Räubern schwer verwundet wurde.

Der Untergang des Dampfers 'Therese'

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEIN

18. Fortsetzung.

Wohin so eilig, Freund Erasmus, und noch dazu in Gesellschaft der hohen Polizei? Ja was passiert? Erasmus lachte grimmig zu ihm hinüber.

Damit ging er vorüber. Wiewo zwischen den beiden die Stube des Polizeibüros empor, und hinter ihm schloß sich brünnend das Tor.

Der alte Rogus Winkler stand wie erstarrt, dann ging er langsam zurück in das Büro der Firma Erasmus. Die Angestellten kauerten dort in fieberhafter Erregung untereinander. Es war Ehlers wie ein Geistes, als er den greisen Herrn eintraten sah und dieser fragte: 'Herr Ehlers, was ist denn eigentlich los?'

Der alte Handesherr sah lange zu Boden, dann richtete er den Kopf empor: 'Ich kenne Christof Erasmus, solange ich selbst zu denken vermag. Ich weiß auch, daß die Firma in fünf Wogen wahrscheinlich vor dem Zusammenbruch stehen wird, den keiner von uns abzuwehren imstande ist, so gern wir es täten. Dies aber ist nicht wahr. Christof Erasmus kann vielleicht Konkurs anmelden, aber ein Verbrechen begehen kann er ebensowenig wie ich.'

Der Handesherr brütete ihm die Hand und klopfte dem schluchzenden begütigend auf die Schultern, dann sah er gedankenvoll aus dem Fenster.

'Auch Herr Walter Erasmus ist lauter und gut. Vielleicht noch sein vollesaher Kaufmann.' 'Sagen Sie es gut sein — ich habe einen Gedanken. Sie wissen, auch in meinem Hause war einmal eine traurige Zeit, und da war es der fluge Versuch und das ehrliche Herz auch eines Kriminalmannes, der uns gerettet. An ihn will ich schreiben, damit er uns helfe. Sie aber hüten dafür, daß hier im Geschäft alles seinen gewohnten Gang geht.'

Korrespondent Helfermann ließ sich keine Zeit, den Mantel zu nehmen, riss nur den Hut vom Nagel und stürzte davon. Unterwegs warf er einen Blick auf die Adresse: Kriminalkommissar a. D. Doktor Schütter, Berlin. Polizeipräsidium.

Fünftes Kapitel.

Auf der 'Therese' waren in Augenblicke Dinge geschehen, die zu anderen Zeiten Stunden erfordert hätten. Der Kapitän sah sofort, daß jede Rettung des Schiffes unmöglich war.

Zum Unglück wurde es plötzlich fast vollkommen dunkel. Die Dunkelheit war ein gewaltiger heraufgezogen und jetzt legte von Norden ein erster Sturmhauch heran.

Der erste Korrespondent stand auf. 'Geben Sie, Herr Winkler, daß ich es selbst erledige?' Der alte Rogus Winkler erkannte den Diktator, der aus aller Augen leuchtete. 'Bitte, aber es ist eilig, ich glaube, in einer halben Stunde rettet das Schicksal uns Berlin.'

(Fortsetzung folgt.)

Ist Krebs ansteckend?

Rühner Selbstversuch eines Chirurgen.

Kein anderer als der Chirurg weiß so gut, welche furchtbare und gefährliche Erkrankung der Krebs ist. Die Tat des Chirurgen, der sich selbst in wissenschaftlichen Versuchszwecken mit einer Krebsgeschwulst ansteckte, sie ist nicht erschöpfend mit dem Epitheton: Selbsttötung. Nein, es ist tollkühner Opfermut, den nur unfaßbare Begeisterung und grenzenlose Menschenliebe aufbringen kann. Wie ein Schauer durchläuft es, der Chirurg, der da täglich Krebsfranke unter schrecklichen Qualen mit eigenen Augen verreckend sieht, der Chirurg, der mit Resignation die Ohnmacht seines Operationsmessers vor dem Unheil Krebs erkannt hat, der Chirurg, der nur einen Bruchteil der Kranken heilen kann, er will nun der Menschheit anders helfen, will eine hypothetische Möglichkeit der Krebsentstehung klarstellen und versucht, sich selbst Krebskrank zu machen. Solche Märtyrer der Wissenschaft ist, wie das „Neue Wiener Journal“ schreibt, der Privatdozent Dr. Hans Kurze, Zahn an der Königsberger chirurgischen Universitätsklinik. Das Problem, um das es ging, heißt: ist Krebs ansteckend?

Kann er durch einige Vorsicht vermieden werden?

Immer wieder taucht die Meinung auf, daß Krebs von einem Menschen auf den andern übertragbar ist, zu häufig erkrankten Eheleute gemeinsam an Krebs. Man hat für diesen Ehegattenkrebs sogar den eigenartigen Terminus cancer à deux geprägt. Besonders häufig tritt der Krebs an den Genitalien bei beiden Eheleuten auf, so daß die Möglichkeit einer Krebsinfektion durch Berührung nahelag. Und daß von der Krebsgeschwulst abgelöste Zellen an einer andern Körperstelle auch Krebs hervorrufen, die sogenannte Metastasenbildung macht es ja nur, daß Krebs so gefährlich ist.

Die Ansteckung des Krebses am selben Organismus wurde schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts bemerkt. Damals wurde der Pariser Akademie der Wissenschaft der Versuch eines Chirurgen vorgelegt, der bei einer Krebsoperation absichtlich ein Stück Krebsgeschwulst dem Patienten in eine gesunde Körperstelle überimpfte. An dieser Stelle

wucherte die Geschwulst weiter und der Patient starb an diesem Krebs.

Böhmisch verhielt sich der Chirurg, der das ihm entzogene Vertrauen so schmächtig und verantwortungslos mißbrauchte, seinen Namen und der heroische Ruhm blieb dem Anonymen. Sein Versuch war auch überflüssig, denn die Natur selbst macht leider zu viele aufschlußgebende Experimente, so entsteht sehr häufig an den Rippen, der Speiseröhre usw. gegenüber dem Primarkrebs ein neuer Krebs, was für die Annahme einer irgendwie gearteten Übertragbarkeit spricht. Bei der Operation eines Krebses konnte man oft beobachten, daß eine „Keim“verstreupung in der Wunde stattfindet, wodurch es zur Bildung von Rezidiven kommt. Ungeklärt blieb aber noch die Frage, ob solche Keimverstreupung nur innerhalb des bereits erkrankten Organismus möglich ist oder ob sie auch zwischen zwei Personen, einem Kranken und einem Gesunden, stattfinden kann.

Hier steht der atemberaubende Selbstversuch des deutschen Chirurgen ein: er ließ sich dreimal menschliche Krebsgewebe unter die Haut einsetzen. Das Material zu diesen Versuchen entstammte einem Brustkrebs und wurde bei der Amputation der Krebsarterten Brust gewonnen. Aus der Geschwulst wurde ein etwa walnußgroßes Stück entfernt und davon eine Hälfte zu den Einpflanzungsversuchen benutzt, während die andere Hälfte mikroskopisch zum Nachweis, daß es wirklich Krebs ist, untersucht wurde. Die Einpflanzung ging in unmittelbarem Anschluß an die Operation vor sich.

Das Krebsgewebe war dabei nahezu körperlarm

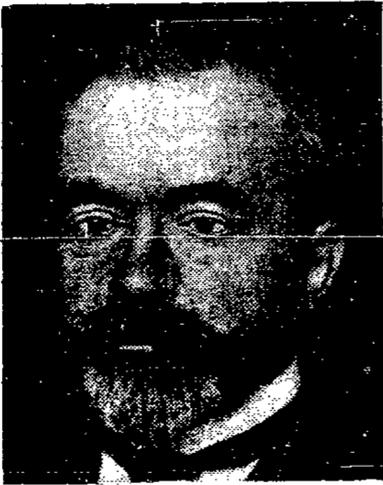
und wurde in feinerlei Weise vorbehandelt, sondern gleich unter die Haut des Oberleibes des Chirurgen eingepflanzt.

Jetzt, wo das Versuchsergebnis feststeht, verliert der Versuch an Schrecken, denn es stellte sich heraus, daß das körperlarme Krebsgewebe zugrunde geht. Sämtliche Transplantate heilten zwar an, verfielen aber, wie mikroskopische Untersuchungen ergaben, dem natürlichen Zerfall. Das umliegende gesunde Gewebe zeigte die gleiche Reaktion wie nach Einbringung anderer körperlarmen Gewebe, keinerlei krankhafte Zellwucherung wurde ausgelöst.

Leider ist, exakt theoretisch zumindest, das Problem, ob Krebs ansteckend ist, damit noch nicht restlos verneint. Die akademische Möglichkeit bleibt nämlich immerhin noch offen, ob nicht erst eine gewisse Krebsdisposition ein Ansteckung ermöglicht. Aus begrifflichen Gründen weiß man noch nichts über die Ansteckung eines Krebskranken durch einen andern, denn dazu wäre

die experimentelle Übertragung einer neuen Krebsgeschwulst

von einem Kranken auf den anderen erforderlich. Und dazu geben sich mit vollem Recht Chirurgen nicht her, nicht einmal — anonym . . .



Der Kampf gegen die Republikaner

Der Senatspräsident Großmann,

der aus dem Preussischen Richterverein ausgeschlossen wurde, weil es sich — wie die offizielle Begründung angibt — nicht mit den Statuten des Vereins verträgt, daß ihm ein Richter angehört, der gleichzeitig, wie Großmann, auch Mitglied des Republikanischen Richterbundes ist. Der wahre Grund ist der, daß Großmann seine republikanische Gesinnung offen bekundet hat. Dr. Großmann war, bevor er nach Berlin kam, als Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder (Westpreußen) tätig und hat sich dort während der Vorbereitungszeit der Volksabstimmung führend betätigt. Zum 1. Juli 1926 wird er jetzt von seinen „nationalen“ Kollegen in gleicher Weise verfolgt.

gezielter festgestellt wurde. Während die russischen Kerate die höchste Zahl der Fälle, die auf einem Menschenkörper beherbergt werden können, auf 7000 festsetzten, fand man in den Nachhelmen in Veningrad viele Verwahrloste, bei denen die Zahl der Fälle noch viel größer war. Von einem „Gast“ eines solchen Nachhelms z. B. hat man über 1 Kilogramm Fälle heruntergenommen. Sein Hund wurde als „Reliquie“ dem Pasteur-Institut in Paris überwiesen.



In die Luft geblasen.

In der Bronzefabrik Weigand in Schwabach ereignete sich kürzlich ein schweres Explosionsunglück, bei dem mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Explosion war in der ganzen Stadt zu vernehmen und sämtliche Fenster Scheiben in der Umgebung zersprangen. Unser heutiges Bild zeigt einen Blick auf die Unglücksstätte.

Ein neuer Gösta Berling in Lippe.

Ein Predigtamtskandidat, der ob seines Lebenswandels aus dem Amt gejagt und von der Liste der Kandidaten gestrichen wird, braucht noch kein Gösta Berling zu sein. Erst die Flamme des Worts, womit er eine Gemeinde hinreißt, die schon gegen ihn revoltiert, macht den zwischen Vergewaltigung und Verdamnis schwankenden Helden, den wir im Roman finden. Auch im Leben?

Detmold, die Hauptstadt des Lipperlandes, wird gegenwärtig durch einen Skandalprozess aufgewühlt: 70 Zeugen und Sachverständige. Auf der Anklagebank sitzt ein Mädchen wegen Meineides. Aber sie spielt nur eine Nebenrolle. Es geht um den Pfarramtskandidaten Neumann. Neumann ist schon vor einem Jahr seines Amtes als Prediger in dem Dörfschen Valle in Lippe enthoben und von der Liste der Pfarramtskandidaten gestrichen worden. Wegen Fehrerreien und Liebeshändel mit nächtlichen Damenbesuchen in der Pfarre. Aber er ließ sich nicht mit Schimpf und Schande davonjagen. Er übertrumpfte Gösta Berling, er bleibt und gründet eine „Freie Gemeinde“. Und Hunderte von Einwohnern des kleinen Dörfschens schließen sich ihm an. Alle üble Nachrede hört sie nicht. Mag er ein Mensch sein, ein schwacher Mensch sogar, mag seine Trunkenheit zuweilen recht irdischer Art sein, sie lassen ihn sich nicht entziehen, denn er rüttelt ihre Seelen auf. Aber die anderen, die Moralischen, die Kirchentreuen, die Engen und die Strengen, vielleicht auch die von seinem Wort Betroffenen und Gegeißelten leben's mit scheelen Blicken. Und schon beschden sich zwei Parteien. Die Ankläger geben keine Ruhe. In so einem Dörfschen weiß man alles, will man alles und noch mehr gesehen haben. Beschimpfungen nötigen den Angegriffenen schließlich zur Klage. Aber man kann ihm nichts anhaben, denn das Mädchen, das ihn spät abends in der Pfarre besuchte, weiß sich zu verteidigen: sie hat ihn besucht, er hat sie nach Haus begleitet, aber „Unanständiges sei nicht vorgekommen“. Natürlich ist damit der Friede nicht hergestellt. Man läßt nicht locker, man weiß es doch besser — die hohe Kirchenbehörde wird auch nicht gerade Del auf die Wogen gegossen haben, um der „Freien Gemeinde“ das Leben leicht zu machen — und nun ist mit der Meineidsklage gegen das arme Ding der Skandalprozess da. An Anschuldigungen mangelt es nicht. Vom „Budenzauber“ in der Pfarre erzählen die Zeugen, wo die jungen Mädchen mit Bifor und Wein traktiert wurden. Eine blieb hinter verschlossener Tür zurück. Und in der Neujahrnacht wollen junge Leute den trunkenen Pfarrer zu Bett gebracht haben. Viele Stimmen, viele heiße Köpfe sind gegen den Pfarrer Neumann und seine „Freie Gemeinde“.

Ist hier ein vom Geist Begehrter, der zugleich ein rechtlich unbändiger, aber ein ganzer Mensch ist? Oder ist hier nur ein begabter Lieberling, ein Blender? Auch Grabbe stammt aus Detmold.

Der Wettlauf mit der Untergrundbahn.

Weil er von seiner Tochter getrennt wurde.

Sonntag entdeckte der Führer eines Untergrundbahnzuges in Paris zu seinem Erstaunen, wie auf dem Nebengleis ein Mann in schnellem Tempo durch den Tunnel lief. Er benachrichtigte die nächste Station. Man schnitt den Strom ab und mehrere Beamte verfolgten den merkwürdigen Mann. Man fing ihn endlich ein und führte ihn vor den Polizeikommissar. „Wie heißen Sie?“ fragte dieser. Aber der Mann aus dem Tunnel hielt seine Rede in einer unverständlichen Sprache und versuchte zu entweichen. Schon alaube man, es mit einem Irren zu tun zu haben, als ein junges Mädchen hereinkürzte und rief: „Mein Vater! Mein Vater!“ Nun stellte sich heraus, daß der alte Mann von 76 Jahren nicht schnell genug eingestiegen und im Gedränge von seiner Tochter getrennt worden war. Da er kein Wort französisch sprach, sondern nur seine dänische Muttersprache beherrschte, war er kurz entschlossen auf das Gleise gesprungen und dem Zuge nachgelaufen.

7000 Fälle pro Kopf! . . . Die sozialistische Presse klagt über, daß bei einer Untersuchung in den Hospizen in Prag bei den Insassen eine Unmenge von allerlei Un-

Filmgefahren und -tragödien.

Eine tobbringende Zigarette. — Wenn der Elefant baden will . . . — Leopard, Huhn und Schauspielerin.

Die Filmaufnahmen sind für die Darsteller und Darstellerinnen vielfach mit ernstlichen Gefahren verbunden und haben, zumal wenn wilde Tiere mitwirken, in der Tat schon manches Menschenleben gekostet. So wurde im vorigen Jahre in Rom eine Schauspielerin, die eine Szene aus den Christenverfolgungen unter Nero mitspielte, von einer Köchin, die plötzlich aus der Arena sprang, angefallen und getötet. — In einem Drama, das den amerikanischen Bürgerkrieg zum Gegenstand hatte, kam die anmutige Schauspielerin Marta Mansfield durch einen unglücklichen Zufall ums Leben. In einer bestimmten Stelle des Dramas mußte sie sich eine Zigarette anzünden. Das Unglück wollte es nun, daß sie das noch brennende Streichholz so unachtsam wegmwarf, daß es ihr auf ihr aus leichter Dose befindliches Kleid fiel, das sofort aufflammte, als wäre es mit Benzin getränkt.

Ein seltsames Abenteuer hatte der unter dem Namen Tom Mix bekannte amerikanische Schauspieler zu bestehen. Seine Truppe, zu der auch einige Pferde und ein Elefant gehörten, bereitete sich gerade zu einer Filmaufnahme am Westende des Golfs von Mexiko vor, als ein heftiges Unwetter, begleitet von Blitz und Donner losbrach. Tom, der, bewaffnet mit einem eisenbeschlagenen Stock, auf einen Zwergpferd gestiegen war, unternahm es, den Elefanten nach dem Stalle zu treiben. Der Dickhäuter war damit aber nicht einverstanden, sondern strebte dem Meere zu in der unerkennbaren Absicht, ein Bad zu nehmen. Sein Herr bemühte sich krampfhaft, ihn davon abzuhalten, indem er ihm die Eisenspitze seines Stockes in die Weichen steckte und sogar vor seinen Augen die sechs Schuß seines Revolvers abfeuerte. Das konnte den Elefanten — Charles hieß er —, der bereits bis an den Bauch im Wasser stand, erst recht nicht gefügig machen. Er streckte seinen Rüssel aus, schlang ihn um Ross und Reiter, hob sie in die Höhe und warf sie in die Wellen. Dem Pferdchen wurden bei dieser Gelegenheit zwei Rippen gebrochen, und der arme Tom wäre, wenn ihm seine Gefährten nicht zu Hilfe gekommen wären, sicher ertrunken. Charles aber konnte nun ungeführt seinen Weg fortsetzen und sich seines Bades freuen.

In einem Film mit dem Titel „Im Dschungel verloren“ spielte die Schauspielerin Katharina Williams die Rolle eines jungen Mädchens, das am Rande eines Waldes eingeschlossen war. In einem bestimmten Augenblick mußte ein Leopard erscheinen und sich über sie werfen, so die Vorstellung erweckend, als grübe er seine Zähne in ihre Kehle. Es waren bereits etliche Proben gemacht worden. Am Rande des Waldes, aber der photographischen Maschine nicht erreichbar, da gut verdeckt, war ein Huhn angebunden und an verschiedenen aufeinanderfolgenden Tagen war dem Leopard gelehrt worden, sich auf diese Beute zu stürzen. Endlich wurde der Film ausgeführt. Das Tier machte einen sehr schönen Sprung auf das Huhn, das sich mit nur geringem Abstand an der Seite des auf dem Boden hingestreckten Mädchens befand. Alles war aufgegangen, aber um seiner Sache gewiß zu sein, bestand der Direktor darauf, daß die Szene wiederholt würde. Mix Williams nahm wieder ihre Stellung ein, und der Leopard wurde ein zweites Mal losgelassen. Aber er aderte mit dem Sprung, und die Schauspielerin erhob den Kopf, um zu sehen, was los sei. Augenblicklich küzte sich das Tier auf den blondhaarigen Kopf und versenkte seine Klauen tief in ihn. Glücklicherweise geschah der Leopard sofort der Stimme seines Wärtlers und zog sich zurück. Aber die Künstlerin hatte schwere Wunden davongetragen, gar nicht zu reden von dem außerordentlichen Schrecken.

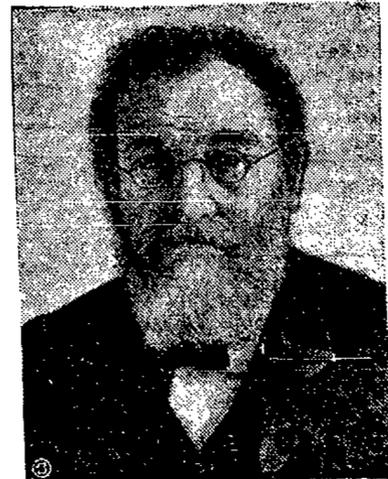
Mit dem Schrecken allein kam Frä. Clara Anderson davon, eine Dame, die von einem Löwen zu Boden geworfen — und blutigerig beschmuppert wurde. Aber in einem Anfall von Unmenslichkeit machte das Tier weder von seinen Zähnen noch seinen Klauen Gebrauch.

Wenn das große Publikum von den Gefahren und Tragödien auf dem Schauspiel der stummen Kunst nur selten etwas erfährt, so ist das darauf zurückzuführen, daß diese Dinge geskriptlich geheimgehalten oder vertuscht werden. Natürlich darf auch der Film selbst dem Publikum das die Kino füllt keinerlei Spuren zeigen von Szenen, in denen auf Seiten der Darsteller oder Darstellerinnen unvorhergesehener Weise Blut geflossen ist.

Der Flug um die Welt.

In 28 Tagen, 4 Stunden.

Die Weltflieger Evans und Wells erreichten bei Veröffentlichung dieser Depesche wahrscheinlich bereits die Endstation Mitchell Field bei New York. Die Weltflieger gebrauchten für die Weltumkreisung 28 Tage 4 Stunden. Der amerikanische Kontinent wurde Dienstag, morgens 5 Uhr, erreicht, am Dienstagabend 9 Uhr 30 Minuten traf das Flugzeug in Chicago, 11 Uhr 30 Minuten in Cleveland ein. Der Oberbürgermeister von New York wird die Flieger in der Cityhall feierlich empfangen.



Zum 16jährigen Todestag des Zoologen und Bakteriologen Elias Metchnikoffs.

Am 15. Juli 1916 starb in Paris der berühmte Gelehrte und Nobelpreisträger Elias Metchnikoff, weltbekannt als Leiter des Pasteurischen Instituts. Metchnikoff war eine bedeutende Autorität in der vergleichenden Embryologie und in der Erforschung der niederen Tierwelt.

Der polnische Holzexport.

Eine kleine Belebung. — Symbolisierung des Exportes? Das deutsche Absatzgebiet.

Obgleich die Nachrichten aus den holzimportierenden Ländern viel günstiger klingen als seit jeher, obgleich sich die Baubewegung in England sehr belebt, der Absatz auf dem deutschen Holzmarkt sich sehr steigerte und die Beherrschung der Frankfurter Börse in Frankreich und Belgien auch diese Märkte wieder lauffähig machte, hat der polnische Holzexport jedoch nicht die Belebung erfahren, die man eigentlich in folge dessen erwarten konnte.

Nach England wird meist prima Mundholz, und zwar Tannen und Kiefer gesucht, während die Schweiz und Holland sich nur für Fichtenholz, namentlich erster Qualität, die in keinem Verhältnis zu den gebotenen Preisen steht, interessieren.

Der Umsatz innerhalb des Landes ist nach wie vor, infolge der äußerst schwachen Baubewegung, minimal. Die Preise sind, je nach Qualität, um 15 bis 30 Prozent niedriger als im Juni vergangenen Jahres, vor Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes.

Im Laufe der Zeit Januar—Juni 1926 wurden insgesamt 1 764 000 To. im Werte von 194 000 000 Zloty ausgeführt. In der letzten Zeit hat die ausländische Presse das polnische Finanzministerium beabsichtige, den Holzexport gewissermaßen zu verstaatlichen, indem es Zwangsindizee erlassen wolle, die allein berechtigt sein sollen, den Holzexport zu betreiben.

Das Schicksal des Holzexportes ist aber in der Hauptsache vom Ausgang der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen abhängig. Obgleich sich das deutsche Absatzgebiet bereits dem finnländischen und russischen Holzexport zum größten Teil zuwandte, sind aber diese Lieferanten der polnischen Konkurrenz nicht gewachsen.

Die Ergebnisse der Getreidekampagne 1925/26 in Rußland.

Nach vorläufigen statistischen Daten sind in der Getreidekampagne 1925/26 (1. Juli 1925 bis 1. Juli 1926) von den staatlichen und genossenschaftlichen Organisationen insgesamt 579,5 Millionen Rubel Getreideprodukte beschafft worden gegenüber 313,6 Millionen Rubel in der vorhergehenden Kampagne (Zunahme um 84,81 Prozent). An Weizen wurden in der abgelaufenen Kampagne 226,7 Millionen Rubel beschafft gegenüber 103,9 Millionen Rubel im vorhergehenden Jahre. Die Roggenbeschaffungen erreichten 111,1 Millionen Rubel gegenüber 84 Millionen Rubel in der vorhergehenden Kampagne.

105,8 Millionen (80,4 Millionen), der „Centrossojus“ mit 58,2 Millionen (24,7 Millionen), der „Goskorg“ mit 44,2 Millionen (27,5 Millionen), der „Zelksojus“ mit 28,1 Millionen (16,6 Mill.), das Volk- und Fettehndikat mit 28,8 Millionen und die ukrainischen Organisationen mit 86,5 Millionen Rubel (82,4 Millionen).

Danziger Geschäftsabläufe

Danziger Commerc- und Depositenbank A. G. Im Geschäftsjahr 1925 waren Einnahmen von 315 445 Gulden zu verzeichnen, wovon ein Reingewinn von 98 834 G. verbleibt, aus dem eine Dividende von 4 Prozent gleich 40 000 G., eine Superdividende von 4 Prozent gleich 40 000 G. verteilt, dem Reservefonds 4840 G. zugeführt, als Lantime an den Aufsichtsrat 2400 G. gezahlt und auf neue Rechnung 12 004 G. vorgetragen werden sollen.

Schokoladenfabrik „Sarotti“, A. G. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat einen Rohertrag von 1 843 800 G. ergeben, wozu ein Haubertrag in Höhe von 2188 G. kommt. Handlungskosten und Steuern erforderten 910 014 G., Abschreibungen auf Gebäude und Maschinen und Verluste in Polen betragen 418 001 G., so daß ein Reingewinn von 19 965 G. verbleibt.

„Amada“, A. G. für Margarinefabrikation. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat mit einem Gewinn von 46 872 Gulden abgeschlossen. Das Fabrikationskonto beträgt 411 971 Gulden, aus 1924 war ein Verlust von 86 808 G. zu tilgen. Generalunkosten verbrauchten 300 791 G., Abschreibungen 64 508 G.

Die Danzig, Versicherungs-Aktiengesellschaft. Die Bilanz per 31. Dezember 1925 hat die Gesellschaft, deren Aktienkapital 600 000 M. S. M. Dollar beträgt, weist einen Gewinn von 29 909,72 Dollar auf. Es wird hieraus auf 200 000 Dollar eine Dividende von 5 Prozent, auf 400 000 Dollar eine Dividende von 4 Prozent ausgeschüttet, der Kapitalreserve werden 2500 Dollar zugeführt, auf neue Rechnung vorgetragen werden 1408,72 Dollar.

In dem Streit um die polnischen Kohlenpreise hat jetzt an die Regierung den Sieg davongetragen. Nach längeren Verhandlungen, bei denen die Regierung mit vollständiger Streichung der Tarifermäßigung drohte, haben sich jetzt die Industriellen bereit erklärt, die Kohlenpreise wieder herabzusetzen.

Kredite für die polnische Landwirtschaft in Höhe von 4 Millionen 500 000 Zloty sind ausgesetzt worden, um den Landwirten den Ankauf von Ausrüstungen zu ermöglichen. Die Kredite werden nur zu diesem Zweck erteilt.

Eine Abnahme der Kohlenvorräte in Oberschlesien wird von der „Gaz. Poranna Katowicka“ gemeldet. Im Mai soll die Kohlenmenge auf Vorrat 950 000 Tonnen betragen und im Juni nur noch 530 000 Tonnen.

Eine Fischerbank in Gdingen soll demnächst von dem polnischen Landwirtschaftsministerium ins Leben gerufen werden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 13. und 14. Juli: Deutscher D. „Capor“ (320) von Kopenhagen, leer für Wolff & Co.; schwedischer D. „Nävar“ (173) von Malmö mit Gütern für Reinhold; deutscher Schl. „Diana“ von Königsberg, leer für Danz. Sch. &. deutscher D. „Prutan“ (120) von Lübeck mit Gütern für Nordd. Lloyd; schwed. Segler „Hedwig“ (108), von Nåd, leer für Reinhold; deutscher D. „Kohlar“ (257) von Königsberg, leer für Behne & Sieg; dänischer D. „Erinbring“ (422) von Poole, leer für Reinhold; dänischer D. „Niels Ebejeen“ (882) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold; schwed. D. „C. S. Thulin“ (1058), leer für Behne & Sieg, Westerplatte; norweg. D. „Granit“ (1257) von Königsberg, leer für Bergenske, Freiberg; deutscher D. „Wiborg“ (850) von Lübeck mit Gütern für Sencat, Petroleumverkaufsstelle; holl. Segler „Jantje“ (106) von Malmö mit Kohlen für Bergenske, Freiberg; norweg. D. „Ebro“ (568) von Stolpmünde, leer für Bergenske, Kaiserhafen; dän. D. „Amitt“ (887) von Hull, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Pommerania“ (662) von Elbing, leer für Reinhold, Kaiserhafen; Danziger Schl. „Ernst“ (58) mit dem Danziger Seelichter „I“ (896) und dem Danziger Seelichter „II“ (579) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Segan; engl. D. „Kornow“ (1477) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman & Wilson; norweg. D. „Peer Gunt“ (739) von Limerick leer für Behne & Sieg; dän. M. S. „Forsaltes Minde“ (57) von Alsborg leer für Ganswindt; schwed. D. „Fonsvåg“ (689) von Udemala leer für Stand. Levante; deutscher D. „Erga“ (1671) von Nouen leer für Behne & Sieg; schwed. Schl. „Balder“ (14) von Annabamn leer für Behne & Sieg; holländ. D. „Kero“ (884) von Amsterdam mit Gütern für Prowe; deutscher Schleppd. „Brussa“ leer für Polmar.

Ausgang. Am 13. und 14. Juli: Deutscher D. „Schäbörn“ (115) nach Rastow mit Zucker; schwed. Schl. „Frey“ mit dem Leichter „Kleff“ (318) und dem schwed. Leichter „Fenja“ (569) nach Norrköping mit Kohlen; schwedischer D. „Jubus“ (327) nach Rastow mit Kohlen; dän. D. „Sulba Waerst“ (493) nach Woienburg mit Kohlen; schwed. D. „Maja“ (727) nach Venie mit Kohlen; schwed. D. „Stern“ nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher Schl. „Fastrup“ (686) mit dem deutschen Tankleichter „Theodor“ nach London mit Gasöl; deutscher G. „Grundon“ (854) nach Wiborg mit Getreide und Gütern; norweg. D. „Fotun“ (808) nach Stettin mit Heringen; schwed. D. „Salten“ nach Sevilla mit Holz; deutscher D. „Grimmeberg“ nach Riga mit Heringen; dän. D. „Vöteborg“ nach Kopenhagen mit Kohlen; engl. D. „Baltara“ nach Vibau mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Marianne“ nach Oranemouth mit Benzin; schwed. D. „Bira“ nach Karlskrona mit Kohlen; estländischer D. „Pakri“ (739) nach Reval mit Kohlen; deutscher D. „Danzig“ (350) nach Reval mit Gütern; deutscher D. „Harald Becker“ (1478) nach Lindholm mit Kohlen; schwed. D. „Seltus“ (804) nach Helsingborg mit Kohlen.

Zur Ausfuhr polnischer Kohle über Deutschland

melbet die polnische Telegraphenagentur folgendes: Der Oberste Ausschuss der oberschlesischen Eisenbahnen hat seinen Vertreter nach Stettin entsandt, um an Ort und Stelle die durch die Kohlenzettelstauungen vor Stettin geschaffene Lage zu prüfen, die die deutschen Eisenbahnen gezwungen hatte, die Anzahl der von Polen entgegengenommenen Kohlentransporte zu beschränken.

Der Vertreter des Obersten Ausschusses der oberschlesischen Eisenbahnen hat nun festgestellt, daß von einem bösen Willen der deutschen Eisenbahnenverwaltung nicht die Rede sein kann, da diese nicht unberücksichtigt läßt, um in kürzester Zeit die Stauungen zu beseitigen und die Kohlentransporte aus Polen in normaler Anzahl entgegenzunehmen, d. h. 32 Eisenbahnzüge in Richtung Hamburg und 16 in Richtung Stettin.

Die Hauptschuld für die entstandenen Stauungen bei Stettin trägt die mangelhafte Organisation des Kohlenverkehrs nach dem Hafen und der Mangel an direkter Führungsnahme mit den Hafenbehörden, weswegen in Stettin Kohle einläuft, die nicht umgeschlagen werden konnte, da die bestellten Schiffe noch nicht im Hafen waren. Zur Zeit wird die Lage sich mit jedem Tage bessern.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 14. 7. 26
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden.
1 Zloty 0,55 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden

Bezugsquellen-Anzeiger

Advertisement grid containing various business listings such as 'Konditorei und Café Fritz Siegling', 'Spielwarenhalle', 'Geschenkartikel', 'Löwen-Drogerie', 'Möbel', 'Zum goldenen Anker', 'Café Bürgergarten', 'Julius Goldstein', 'Junkergasse 2', 'Danziger Volksstimmung', '5 Radio', 'Danziger Spielwarenhaus J. Meysen', 'Damen- und Herren-Salon Pallasch', 'Drogerie Hermann Kluge', 'Spiel- und Schreibwaren', 'Partiewaren Gelegenheitskäufe', 'Molkerei G. Kirstein', 'Reparatur-Werkstatt', 'Optiker Postleb', 'Kaufhaus Sally Bieber', 'Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft Johann Kaschinski'.

Vor dem Verderben

durch Schimmel und Gärung werden alle für den Winter eingemachten Früchte sicher geschützt, wenn man sie mit

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

einmacht. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren. — 1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe genügt, um 5 kg eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen.

Gebrauchs-Anweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie kostenlos in den einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie ebendasselbe die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher, wenn vergriffen, portofrei von:

Dr. A. Oetker, Oliva - Danzig.



Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Donnerstag, 15. Juli, abends 7 1/2 Uhr:
Letzte Vorstellung für Dauerkarten Serie III
Neu einstudiert!

Sufarensieber

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.

- | | |
|---------------------------------------|--------------------|
| Freiherr v. Ellerbeck, Oberst | Arthur Armand |
| Baron v. Oberleutnant | Ferdinand Neuert |
| Hans v. Siehrberg, Leutnant | Lothar Kirmans |
| Dietz v. Prentendörff, Leutnant | Richard Smort |
| Dr. Frick, Leutnant | Jul. Fr. Schiele |
| Alena, Leutnant | Georg Koch |
| Herrn, Leutnant | Karl Böhm |
| v. Tiefenstein, Leutnant | Dugo Sedello |
| Krautlingen, Fähnrich | Dans Eochner |
| Frause, Wachtmeister | Freib. Blumhoff |
| Kellermann, Ordnungsz. | Christan Nord |
| Heinrich Lambrecht, Fabrikbesitzer | Carl Büchel |
| Marica, seine Frau | Frieda Reginald |
| Roje, ihre Stiefmutter | Eva Maria Schöne |
| Marianne v. Fahrenholz geb. Lembrecht | Uli Rodew. dt |
| August Nippes, Fabrikbesitzer | Erich Sterned |
| Sina, seine Frau | Georg v. Weber |
| Erila, ihre Tochter | Elly Muchhammer |
| Bröckmann, Stadtrat | Georg Daber |
| Frau Bröckmann | A. Frost-Walleiste |
| Dotte, ihre Tochter | Sela Paasch |
| Suna, Stadtverordnetenvorsitzer | Carl Kiewer |
| Frau Suna | Henne Otto |
| Fränze Kötigen, ihre Nichte | Jiße Harber |
- Ende 10 Uhr.

Freitag, 16. Juli, abends 7 Uhr. Letzte Vorstellung für Dauerkarten Serie IV. „Hiba“. Große Oper.

Sonnabend, 17. Juli, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Ermäßigte Schauspielpreise. „Sufarensieber“. Lustspiel.

Deutscher Verkehrsbund

Sonntag, den 18. Juli
25. Jahr. Stiftungsfest der Verbandsfahne
im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus (Promenade)
Beginn 4 Uhr nachm. Künstlerisches Programm
Alle Gewerkschaftskollegen werden hiermit freundlichst eingeladen

Große Pferderennen Danzig-Zoppot
Sonntag, den 18. Juli, 2 1/2 Uhr
6 Rennen, darunter
Preis des Danziger Werders
Autopreis, Preis v. Ostremetzko
Ueber 100 Nennungen — starke Felder
Konzert 22948
Losverkauf für die große Verlosung am 15./16. August.
Besitzer des I. und II. Platzes erhalten ein Los gratis

Achtung! Achtung!
Großes Sommerfest
am Sonntag, den 18. Juli 1926, in
Kahlbude, Gasthaus Grabelowski
Preisschießen und Auszug mit Tanz
Kapelle: Mitglieder des Freistadt-Orchesters Danzig 26718

Sommersprossen
Sonnbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie
Apotheker J. Gadebusch
Axela-Creme
ist in 1/2 u. 1/4 Doz. zu haben bei
O. Boismard-Bullinski,
Medizinadrogerie,
Danzig, Kasubischer Markt 1a am Bahnhof.

Farben
Firniss / Lacke / Pinsel
Berstein-Fußbodenlackfarbe
Waldemar Gessner - Schwann-Drogerie
Alteisenstr. Graben Nr. 19-20 2257

Konkurs

Günstigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer
H. Meysahn
Milchkannengasse 1
Porzellan-, Steingut-, Glas- und Haushaltsartikel äußerst billig

Vier grosse Schaufenster

10% Rabatt

- aus diese sportbilligen Preise*
- | | | |
|---------------------------------|----------------------------|-----------------------------|
| Bade-Artikel | Konfektion | Sport-Artikel |
| Bade-Mäntel 22.00 | a) für Herren | Kinder-Rackets 10.50, 6.75 |
| Bade-Laken 140x200 18.00 | Gummi-Mäntel . . . 26.50 | Tennisschläger 17.00, 19.00 |
| Bade-Handtücher . . 2.00 | Weisse Satin-Hosen 10.00 | Tennispressen 3.50 |
| Bade-Trikots m. Kock 6r.60 4.50 | Weisse Wollhosen . 36.00 | Tennishemden . . . 11.00 |
| Bade-Trikots 3.25 | Breeches 12.00 | Racket-Griffbezüge . 1.65 |
| Bade-Hosen 0.90 | Leichte Jackette . . 15.00 | Racket-Taschen . . . 4.25 |
| Bade-Kappen 0.85 | Joppen 8.50 | Tennisschuhe 5.75 |
| Schwimm-Kappen . . 2.95 | Windjacken 16.50 | Seglerschuhe 5.75 |
| Bade-Schuhe 1.50 | b) für Kinder | Fußballblasen 1.30 |
| Bade-Läppchen 0.50 | Kadett-Blusen 6.00 | Fußballhüllen 5.25 |
| Herren - Artikel | Kadett-Hosen 4.50 | Hängematten 8.75 |
| Spazierstöcke 1.35 | Kadett-Kleider . . . 16.50 | Rucksäcke 2.85 |
| Ledergürtel 1.15 | Weisse Satin-Blusen 15.00 | Schlafdecken 11.25 |
| Oberhemden farbig 5.25 | Weisse Satin-Hosen 6.00 | Turnapparate 11.50 |
| Sportmützen 2.25 | Weisse Satin-Kleider 29.00 | Trapez, Ringe, Brett |
| Filzhüte 10.00 | Sportgürtel 1.00 | Wickelgamaschen . . 4.50 |
| Baumw. Socken 0.50 | Sportblusen 4.00 | Turnhosen 1.95 |
| Krawatten 1.00 | Kleider Mützen . . . 2.65 | Turnhemden 2.60 |
| Unterhose bw. 2.50 | Dam.-Cummi-Mäntel 26.00 | |
| Unterhemde bw. . . . 2.75 | Kinder-Schlüpfer . . 0.75 | |
| | Badetrikots 2.75 | |

10% Rabatt **Sporthaus** 10% Rabatt
CARL RABE
Danzig, Langgasse 52, Beutlergasse 11, 12, 13, 14 22949

Beschlagnahmt gewesen

Heinz Eisgraber
Völkische und deutschnationale Führer
100 „Heldenbilder“
Aus dem Inhalt: Rottsch. Oldenburg-Jensuchen, v. Riedel, hofen, Hottelroff, Hergt, Oberst Bauer, Malzema, Quenz, Oberstein, Kriebel, v. Tirpitz usw.
Brosch. 1.00 u. 1.50 G

Schuppen
u. in Verbindung damit **Haarausfall**
beseitigt stets **Schwefel-Säurepflanz**
„Dominifada“ geist. mit und ohne Fett. Flasche 1.50 und 2.25 G.
Allein echt durch **Beaus Fasel**
Drogerie am Dominikanerplatz Junfergasse an der Werfthalle.

Nähmaschinen
Fahrräder
nur erstklassige Marken in riesiger Auswahl **staunend billig**
Teilzahlung gestattet
Mäntel, Schiänce
samt Zubehör Ersatzteil. Reparaturen schnell u. billig
Alleiniger Inhaber
Max Willer
I. Damm 14
Tel. 2957 Gegr. 1912

Heubuder Sport- und Festwoche

Heute, um 3 1/2 Uhr nachm. vom Hansaplatz 22952
Wagen-Blumenkorso
mit Stieberitzkapelle
Prämierung der Wagen auf der Sportwiese in Heubude. Das Festkomitee

Oester. Süßwein vom Faß, versteuert, p. Ltr. 1.60
Weißer Bordeaux p. 1/1 Flasche, mit Flasche 1.80
Feinster Tischrotwein p. 1/1 Flasche, m. Fl. 1.50
Likörmetzel
Paradisegasse 22 und Häckerergasse 48

Gut und billig kaufen Sie nur
Keller Stand 39 Keller
Schmellfleisch 50, 55, 60 P
Keulen 60, 65 P
Rindfleisch 40, 50 P
Schmorbraten 55, 60 P
Kalbfleisch 45, 50 P
Keulen 50, 55 P
Kalbschelle 30 P
Kalbschöpfe Stück 10 P
Schmellfleisch mit Zunge und Brezen 80 P
Schweine- und Kalbslinsen 20 P
Schweinefleisch u. Schweineköpfe ebenfalls billig

Keller Stand 39 Keller
bei Balda 22691

1 Waschwanne (100x70 cm), 1 paar Holz-eimer, 1 Bienenhaus mit Honig, alles fast neu, billig zu verkaufen. Besichtigung ab nachm. 4 Uhr. **Ohra, Niederfeld 33** 26750

Herrenzimmer, Schreibmaschine Torpedo, Kleiderschrank u. diverse Küchenmöbel preiswert zu verkaufen (26 745) **Grüthausenstraße 11, 1.**

Klubgarnitur
Chaiselongue (neu) billig zu verkaufen **Heilige-Geist-Gasse 61, 1.**

Schleifstein 60x13 cm, komplett, u. Zugschneidestich, 2 1/2 m lang u. 1 m breit, zu vl. Holz, Kleine Gasse 10, 2

Habe mehrere neue **Senfer und Türen** billig zu verkauf. **Rufsch, Töpfergasse 1/3, Tel. 6808.**

Brennabor-Fahrrad (Renm.), gut erh., m. Reierbereif., zu verl. Fest. Preis 100 G. **Schulz, Neufahrwaßer, Olivaer Straße 13, Neubau.**

2perf. Oberbett 35 G., Herren-Sommermantel 20 G., Spiegel 5 G., w. Filzhut 3 G., verich. Damen- u. Kindermäntel zu verl. **Lg. Brunshofer Weg 43, 3, links.**

Kompl. Labeneinrichtung verkauft **Schmittowki, Frank, Dirichauer Straße 5.**

Kohlenkästen billig. **H. Thiel, Langgart. 101. Tel. 7255.**

Prima handverlesene Industrie-Kartoffeln
für gut kochend, 3tr. 2,75, größere Kosten billiger zu haben im (22 938) **Speicher Hopfengasse 43 bei Dahmer. Tel. 1769 u. 5785.**

Hausfrauen! Hausfrauen!
Schmackhaftes Fleisch
goldfrisch und pikant vom Rind, vom Kalb, vom Hammel u. Schwein, kauft man nur billig bei **Chilewski** em 22995
Darum nicht vorübergehen! **Stand 38 Stand 38**
Markthallen-Keller

Max Willer
I. Damm 14
Tel. 2957 Gegr. 1912

Schuppen
u. in Verbindung damit **Haarausfall**
beseitigt stets **Schwefel-Säurepflanz**
„Dominifada“ geist. mit und ohne Fett. Flasche 1.50 und 2.25 G.
Allein echt durch **Beaus Fasel**
Drogerie am Dominikanerplatz Junfergasse an der Werfthalle.

Leder
gut u. billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung **Jährbrand, Grundgasse 39. Arbeitsloze**

Berger's Dreiring-Rasier-Seife
ist es direkt ein Vergnügen